

Wenn die Wälder über die Umkehr jubeln ... (Jes 44, 21-23)
31. 10. 2021 (Reformationstag und 2. Sonntag nach Trinitatis)

Predigt: Eberhard Hauschildt

„Bedenke dies, Jakob und Israel: Mein Knecht bist du! Ich habe dich gebildet, ein Knecht für mich bist du. Israel, du wirst mir nicht vergessen werden! Ich habe wie eine Wolke dein Vergehen weggewischt, wie ein Gewölk deine Sünden. Kehre um, ich habe dich erlöst. Jubelt ihr Himmel: Ja, gehandelt hat Jahwe! Jauchzt, Tiefen der Erde! Brecht aus, Berge, in Jubel, Wald und jeder Baum in ihm: Ja, erlöst hat Jahwe Jakob und an Israel verherrlicht er sich.“¹

(I. Das Wort des Evangeliums am Reformationstag)

Liebe Gemeinde,

in diesem Jahr fällt der Reformationstag auf den 22. Sonntag nach Trinitatis. Der für diesen Sonntag vorgesehene Predigttext stellt die Kernbotschaft der Reformation in den Mittelpunkt. Das eigentliche Evangelium, das besagt: Gottes Wort ist das Wort des Trosts und der Vergebung. Das gilt nicht nur für das Neue Testament, sondern auch für das Alte Testament. Und dass dies so ist, dafür ist die prominenteste Stelle in den Erzählungen vom Geschick des Volkes Israel die von der Rückkehr aus dem Exil. Im Buch des zweiten Jesaja ist dies die Botschaft: Gott hat vergeben.

In unserem Abschnitt aus dem Kapitel 44 wird es mit solchen Worten benannt, wie sie sich sonst nirgendwo in der Bibel finden: „Ich habe wie eine Wolke dein Vergehen weggewischt, wie ein Gewölk deine Sünden.“ (V 22a-b) Mit einem Wisch – Gott kann das und Gott tut das. Was für eine Befreiung! Was für eine Erlösung!

Aber, so mögen wir uns wundern, es war doch vorher von Knechtschaft die Rede gewesen: „Bedenke dies, Jakob und Israel: *Mein Knecht* bist du! Ich habe dich gebildet, ein *Knecht für mich* bist du ...“ (V 21a-c) Wir sind von Gott Abhängige. Das Menschenideal seit der Moderne ist freilich, eben unabhängig zu sein. Als Knecht will niemand mehr gerne bezeichnet werden. Und doch: sich selbst für ganz unabhängig zu halten, ist ja offenkundig ein Irrtum. Jeder Atemzug der Luft, auf die ich angewiesen bin, jedes Essen, das ich brauche, meine Geburt, die Wohltaten von Liebe und Freundschaft – sie alle beweisen das Gegenteil.

Der Prophet formulierte seine Gottesrede in einer Zeit, in der Knechtschaft ein ganz gängiges Sozialverhältnis war. Doch wie er Gottes Verhältnis zu den Knechten beschreibt, weicht deutlich von den üblichen Knechtschaftsverhältnissen der Menschen ab. Er behandelt seinen Knecht Israel letztlich nicht wie einen bei ihm Eingefangenen. Sondern der Knecht ist einer,

¹ Ulrich Berges, Jesaja 40-48 (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament), Freiburg 2. Aufl. 2020 (zit. nach der 1. Auflage 2008)

zu dem sein Gott sagt: „Israel, du wirst mir nicht vergessen werden!“ (V. 21d) Er ist solche ein Knecht, dem sein Gott ins Gewissen ruft: „Kehre um, ich habe dich erlöst.“ (V 22c). Und ein Knecht, von dem es heißt: „Ja, erlöst hat Jahwe Jakob und an Israel verherrlicht er sich.“ Ein Gott, der zu sich selbst kommt, an und mit den Menschen, erlösend, vergebend.

Diese Gotteserkenntnis, diese Gotteserfahrung ist es, die zu Recht Evangelium genannt werden kann, Gottes Wirken zum Guten. Was für ein Glück, dass unseren Vorfahren der Reformation das deutlich geworden ist, dass sie es ernstgenommen haben und dass sie damit Kirchengeschichte geschrieben haben, ja Weltgeschichte geschrieben haben.

(II. Wenn die Wälder jubeln – und die Lektüre des Generalanzeigers)

Liebe Gemeinde,

die Gottesdienst- und Predigtreihe in diesem Semester steht unter dem Motto „Schöpfung“, Natur“, „neue Kreatur“. Und das macht hellhörig für noch etwas in diesem für den heutigen Sonntag bestimmten Predigttext. Es ist dies, was noch hinzutritt und mit hineingeht in die hoffnungsvolle Botschaft vom erlösenden und vergebenden Gott.

Es ist der Vers: „Jubelt ihr Himmel: Ja, gehandelt hat Jahwe! Jauchzt, Tiefen der Erde! Brecht aus, Berge, in Jubel, Wald und jeder Baum in ihm: ...“ (V. 23a-d). Die Sterne am Himmelfirmament hatten wir am letzten Sonntag in der Predigt von Frau Opalka betrachtet. Das klingt hier mit an: „Jubelt, ihr Himmel“. Daneben geht der Blick auf die Berge und das Tiefland.² Heute aber möchte ich in den Blick darauf lenken, dass es heißt, so in der Lutherübersetzung von 2017: „Frohlocket mit Jauchzen, der Wald und alle Bäume darin!“

Was soll der Aufruf zum Jubel der Bäume und des Waldes? Was haben die Bäume zu sagen am Reformationstag? Sind sie mehr als eine naive Randnotiz aus der orientalischen Antike? Im Neuen Testament ist hingegen weit und breit von jubelnden Bäumen nichts zu hören und zu sehen. Ist es bei Jesaja mehr als ein poetischer Überschwang?

„Kehre um zu mir“, ruft Gott seinen geliebten Knecht zu, seinem Volk, und er ruft es mit der Globalisierung der Reichweite der Bibel und des Christentums allen Menschen zu. Und da jubelt die Schöpfung mit, es jauchzt die Natur: die Bäume des Waldes frohlocken. Die Wälder jauchzen darüber, dass der Ruf zur Umkehr und Trost und Vergebung erklingen – aus Gottes Mund.

Ach hätten sie doch heute auch Anlass zu jubeln, so ging es mir durch den Kopf, als ich gestern Morgen den Bonner Generalanzeiger aufschlug, und die Graphiken sah, mal wieder, Graphiken darüber, was zu erwarten ist an Lebensklima für die Bäume – und ja eben nicht nur für sie. Auch wenn die Bäume so clever waren, es frühzeitig angezeigt zu haben, schon damals beim Waldsterben vor 40 Jahren. Aber wir hatten gedacht, dass mit ein bisschen

² Berges

weniger saurem Regen sich die Sache erledigt hätte. Sie waren cleverer gewesen als meine Generation, mich eingeschlossen. Ach, wenn wir doch mehr Umkehr begangen hätten in Zeiten, wo es noch leichter gewesen wäre. Und genau heute, am Reformationstag, beginnt die 26. Klimakonferenz in Glasgow. ...

Ich kann und will jetzt nicht Schlaues zu sagen versuchen über die Klimakonferenz und auch nicht die kleinen Ausführungen dazu aus dem Generalanzeiger wiederholen. Sondern ich bleibe bei den jubelnden Bäumen im Evangeliumstext des Jesaja.

Die Umkehr, von der Jesaja spricht, hat eine Vorgeschichte. Die Rückkehr aus dem Exil hat eine Vorgeschichte. Die einer vorausgegangenen politischen Katastrophe. Und das Jesajabuch, so wie es gewachsen ist, stellt ja die ganze Geschichte zusammen. Dort tauchen in Kapitel 10 auch schon die Bäume auf, innerhalb einer Gerichtsrede, die Wälder auch auf. Da heißt es über ein zu dem Zeitpunkt noch starkes Königtum:

„18 Und die Herrlichkeit seiner Wälder und Gärten soll zunichtewerden mit Stumpf und Stiel und wird vergehen und wie ein Verschmachtender dahinschwinden, 19 dass die Bäume seiner Wälder, die übrig bleiben, gezählt werden können und ein Knabe sie aufschreiben kann.“

So kann es kommen. Wälder, die nichts mehr zu jubeln haben. Dass es was zu jubeln gibt für die Wälder, das ist eben nicht selbstverständlich. In dem Kapitel ist auch davon die Rede, wie mutwillig die Bäume zerstört werden und wie das für die Menschen, die von den Bäumen guthatten, die Katastrophe ist, und da ist dann die Rede von Israel (V. 33f.).

Unser Verhältnis zu den Wäldern in Deutschland, Holz- und Papierpreise hin oder her, ist ein anderes. Wir stehen in der Tradition der Freude an der Schönheit des Waldes. Seit der Romantik sehen wir ihn so, den Wald; etwa mit der knorrigen originellen alten Eiche. Und da ist der Spaziergang der Städter ins Grüne. Oder der Blick aufs Siebengebirge, wie man es von Bonn aus sehen kann.

So scheint sich die Nutzung der Wälder einerseits und ihr Schönheitswert andererseits in getrennten Sphären zu bewegen. Und die meisten von uns, die kaum einen Wald besitzen werden oder in der Holzindustrie tätig sein werden, die wird dieser andere Zugang zum Wald ehrlich gesagt der wichtigere sein. Dass der Wald auch als Wasserspeicher dient und dass seine Blätter Co2 und Methan abbauen, dass haben wir dann zusätzlich von der Wissenschaft gelernt und tritt dann auch inzwischen auf der Wissensebene bei uns dazu.

Und wir sorgen uns um einzelne Platanen, so ebenfalls im Generalanzeiger vom Samstag zu lesen für den Alten Friedhof, nicht weit von hier, weil eine Fußgänger- und Fahrradbrücke über die Bahngleise erneuert und dabei verbreitert werden soll und dafür das nötig erscheint. Und andererseits dies: Ich selbst ärgere mich zum Beispiel über den Baum, der vor meinem Einzug vor 20 Jahren in mein Einfamilien-Reihenhaus direkt davor auf öffentlichem Boden frisch gepflanzt worden war. Nicht nur dass ich im Oktober die Blätter wegkehren muss. Es ist auch ausgerechnet eine Linde mit klebrigen Knospen, noch klebrigere Blütezeit, mit den kleinen gelben Flecken auf dem Lack meines Autos, das da steht, dann ein paar

Wochen später auch noch die propellerartigen vetrockenten Fruchtstände, die in meinen Vorgarten herabfliegen.

Und dann lese ich auch noch gestern in der Zeitung, ich solle doch die Blätter liegen lassen in einer Ecke in meinem Garten für den Igel – der Igel besucht mich manchmal tatsächlich – , aber eine Laub-Ecke, die gibt es nicht in meinem Garten neben den Rosen und auch nicht hinter dem Fliederbusch, hinter dem es dann 1 m runtergeht zum Garten des Nachbarn.

All dies macht unser Verhältnis zu den Bäumen, ja zu der Natur überhaupt aus.

(III. Wenn Götzendienst die Wälder zerstört ...)

Bei den jubelnden Bäumen des Waldes gibt es für Jesaja noch einen anderen Zusammenhang. Scheinbar weit weg von unseren Erfahrungen. Der Wald jubelt auch darüber, dass es bei Jahwe anders ist als sonst. Das hängt damit zusammen, dass Jesaja auch eine Lebenspraxis der Antike mit Götzenkult im Blick hat. Und er kenn zeichnet die Sache kurz vor unserem Predigttext so. Ich lese uns die Verse 13-19 aus dem gleichen Kapitel:

14 Er [Jesaja spricht vom Zimmermann, ich generalisiere:]. „Er – [der Mensch] – haut Zedern ab und nimmt Kiefern und Eichen und wählt unter den Bäumen des Waldes. Er hatte Fichten gepflanzt und der Regen ließ sie wachsen. 15 Das gibt den Leuten Brennholz; davon nimmt er und wärmt sich; auch zündet er es an und bäckt Brot; aber daraus macht er auch einen Gott und betet's an; er macht einen Götzen daraus und kniet davor nieder. 16 Die eine Hälfte verbrennt er im Feuer, auf ihr brät er Fleisch und isst den Braten und sättigt sich, wärmt sich auch und spricht: Ah! Ich bin warm geworden, ich spüre das Feuer. 17 Aber die andere Hälfte macht er zum Gott, dass es sein Götze sei, vor dem er kniet und niederfällt und betet und spricht: Errette mich, denn du bist mein Gott! 18 Sie wissen nichts und verstehen nichts; denn sie sind verblendet, dass ihre Augen nicht sehen und ihre Herzen nichts merken können. 19 Er kommt nicht zur Einsicht; keine Vernunft und kein Verstand ist da, dass er dächte: Ich habe die eine Hälfte mit Feuer verbrannt und habe auf den Kohlen Brot gebacken und Fleisch gebraten und gegessen, und sollte die andere Hälfte zum Götzen machen und sollte knien vor einem Klotz?

Jesaja kritisiert nicht das Nutzen der Ressource Wald, aber er kritisiert den sinnlosen Gebrauch für einen Götzendienst, bei dem der Wald verpulvert wird und wir als Menschheit Dinge tun, die weit hinausgehen über das, wozu uns der Schöpfer die Schöpfung gegeben hat. Es ist dieser Götzendienst, mit dem wir uns und den Kindern und Enkeln meiner Generation schaden – jeder weiß es doch inzwischen.

Und in dies hinein ruft uns der Predigttext erneut und anders, so wie er erneut und anders schon zur Reformation der Kirche vor über 500 Jahren unsere Vorväter und-mütter gerufen hat. Die Stimme der Hoffnung, die Jesaja sprechen lässt, ist hörbar, sie glaubt an die Möglichkeit der Aussöhnung der Menschen mit Gott, sie hört, dass Gott doch den ersten Schritt macht. Sie hört, wie schon die Bäume darum jubeln und sich freuen über die Umkehr. Und all diese tut was mit mir, wenn ich die Zeitung lese in diesen Tagen.

21 Gedenke daran, Jakob, und du, Israel, denn du bist mein Knecht. Ich habe dich bereitet, dass du mein Knecht seist. Israel, ich vergesse dich nicht! 22 Ich tilge deine Missetat wie eine Wolke und deine Sünden wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich! 23 Jauchzet, ihr Himmel, denn der Herr hat's getan! Jubelt, ihr Tiefen der Erde! Ihr Berge, frohlocket mit Jauchzen, der Wald und alle Bäume darin! [...]der Herr hat Jakob erlöst, an Israel verherrlicht er sich.³

Und der Friede Gottes, der höher ist denn all unsere Unvernunft und Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

³ Der Predigttext nach Luther 2017.